

Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 31.

Freitag den 19. April 1822.

Der Sankt Stephans = Tag.

(Aus der französischen Revolution.)

Im Anfange der französischen Unruhen hatte Böscher, ein geborner Rheinländer, eine Reise nach Paris gemacht, um die große Begebenheit aus ihrem Brennpunkte selbst zu beobachten. Unter den ersten Bekanntschaften, die er in der ungeheuern Stadt machte, befand sich ein Herr Bertin aus dem südlichen Frankreich, der eine sehr einträgliche Stelle durch die Revolution eingebüßt hatte, folglich unter die Unzufriedenen gehörte, und sich der aristokratischen Partei angeschlossen hatte.

Böscher, der sich in der Entfernung hohe Begriffe von einem Volke gemacht, sah nun in der Nähe einen guten, Monarchen von einigen selbstsüchtigen Bösewichtern, die den blinden und schwankenden Haufen leiteten, seiner Würde beraubt, beschimpft und mißhandelt. Mit seiner Theilnahme am Leidenden wuchs sein Abscheu vor den Verfolgern, und bald war auch er ein eifriger Anhänger des Königs. Diese Gleichheit von Gesinnungen und der gemeinschaftliche Hang beider Freunde zu den schönen Künsten, vorzüglich zur

Dichtkunst, knüpfte das Band täglich fester zwischen ihnen, und machte sie unzertrennlich von einander.

Als Bertin noch in seinem Amte stand, hatte er lange vergeblich nach einer Wohnung in der Nähe seines Geschäfts gesucht, und endlich einen Boden gemiethet, den er sich zum Paradiese umzuschaffen gewünscht hatte: Er ließ nämlich das Dach inwendig senkrecht abschneiden, und erhielt so sechs regelmäßige viereckige Zimmerchen, in welchen er einen bedeutenden Raum gewann, daß die Kommoden und Schränke sich in die Bekleidung hineinschoben, und einen Theil der Höhlung unter dem Dache einnahmen. Man erblickte in der kleinen zierlichen Wohnung nichts als höchst einfache Möbel, Stühle, Tische, Spiegel u. s. w.

Aus seinem Fenster sah er über die niedrigeren gegenüberliegenden Häuser weg auf seine Geschäftsstube, wo, wenn man ihn brauchte, Einer der Untergeordneten das Zeichen O. V. D. (*on vous demande*) in großen Buchstaben aufsteckte, so daß Bertin, außer einem solchen Falle die Amtesstube nie betrat, als zur Stunde, die den Geschäften gewidmet war, und gerade vor der Mittagsmahlzeit fiel. Die einzige Unbequemlichkeit seiner lustigen Wohnung lag dann im Steigen von fünf Treppen. Die Zimmer wurden von einem verwaissten Mädchen, das Bertin in Schutz genommen hatte, rein gehalten. Er speiste bei einer Freundin, mit der nebenher un petit intérêt du coeur obwaltete. Dieser war zu jeder Stunde freier Zutritt, auch in seiner Abwesenheit, verstattet; sie hatte einen Schlüssel zu den Zimmern. So lebte Bertin in Abgezogenheit der Liebe, der Freundschaft und den Muses, welche leßtern ihn bei einer der Schaubühnen zum Theil für den Verlust seiner Anstellung entschädigten.

So wie in Deutschland am Geburtstage, ist es in Frankreich Sitte, seine Freunde am Namensfeste zu beschenken. Bertins Taufname war Etienne, und morgen fiel der St. Stephanstag. Diese Gelegenheit wollte Lösscher nicht unbenutzt vorbeischlüpfen lassen, und sann darauf, seinen Freund angenehm zu überraschen. In eine runde, etwa drei Zoll weite, und acht Zoll hohe tannene Schachtel schob er einige und funfzig rundgeschnittene Stückchen Papier, die ganz genau darein paßten, und wovon ein jedes mit Einer der Plagen überschrieben war, die das unglückliche Land entweder wirklich drückten, oder es doch bald zu überziehen bedrohten. Dieses kleine Geschenk übersandte er dem Freunde früh am Morgen des zu feiernden Tages mit ein paar Versen, welche die Büchse der Pandora ankündigten, und der Hoffnung auf dem Boden derselben Erwähnung thaten.

Eben saß Bertin mit seiner Freundin beim Frühstück, als die Schachtel erschien. Die Überschrift verrieth ihnen den Sender, und vergrößerte in ihnen die Begier, den Inhalt zu sehen. Mit nicht geringem Aufwande von Geduld, und mit unterdrückter Lust, das Ganze zu zerschlagen, um desto eher zum Ziele zu gelangen, wurde Papierchen nach Papierchen mit der Spitze eines Federmessers herausgezogen. Endlich kam das Letzte, und unter ihm befand sich die weiße Kofarde. An dieser hing ein goldner Ring mit der Inschrift aus der Messe: Domine, salvum fac regem! *) Eh! mais voyez donc. Que

*) Ludwig XVI. wurde damals schon als Staatsgefangener im Tempel bewacht. Alle Königlichgesinnten trugen

cela est ingénieux! c'est charmant; un Français n'y auroit pas mis plus de patriotisme — ni plus de délicatesse, schriexen beide um die Wette. In dem Augenblicke trat Löscher herein, um seinem Freunde Glück zu wünschen. Man ließ ihn aber gar nicht zu Worte kommen. Man trank auf die Gesundheit des Königs, des Dichters, und Löscher empfahl sich.

„Den Ring mußt du tragen, mein Lieber,“ sprach die Freundin: „die Kokarde aber und das Übrige sorgfältig verhehlen. Wir sind noch weit vom Ziele, und mich ahnet nichts Gutes.“ — „Du bist ein Weib,“ erwiderte Bertin. Unterdessen wurde doch beschlossen, eine der Kommoden herauszuziehen, und oberhalb derselben, unter der Dachhöhlung, das theure, aber gefährliche Geschenk, aufzubewahren. Darüber kam Margot, die Aufwärterinn, herein und sah den Vorgang.

Bertin verreiste den Tag in Geschäften nach St. Germain en Lay, wo er übernachten wollte. Er verließ das Zimmer mit seiner Freundin und schloß ab. Am folgenden Tage kam er zurück, und erschrak nicht wenig, als er das Municipal-Siegel auf seiner Thüre fand. Der Pförtner unterrichtete ihn, die Section wäre da gewesen, um Haussuchung anzustellen, hätte, bei Abwesenheit des Bewohners, diese Vorsichtsmaßregel gebraucht, und nachgelassen, daß er sich bei seiner Rückkehr stellen müsse. Dies geschah. Die Deputation der Section begleitete ihn nach

einen solchen Ring. Die Kokarde lag indessen verborgen in Bereitschaft, um zur passenden Zeit als Vereinigungszeichen an den Hüten der Royalisten öffentlich zu erscheinen.

Hause. Schränke und Kasten wurden durchsucht. Man fand nichts Verdächtiges, und die Section ging ihrer Wege.

Nicht sobald waren die Herren fort, als Bertin sich nach seiner Pandorabüchse umsah. Sie war verschwunden. Wie vom Donner gerührt stand er da. Margot trat eben herein, um seine Befehle entgegen zu nehmen. Bei ihrem Anblick fiel Bertins Verdacht gleich auf sie. Hastig schloß er die Thüre ab, zog das zur Reise mitgenommene Terzerol aus dem Busen, und setzte es der Tieferschrockenen auf die Brust. „Elende!“ schrie er, „was hast du mit meiner Kokarde gemacht? Mich verrathen? Undankbare! Bekenne, oder du bist ein Kind des Todes.“

Margot war zu sehr erschrocken, als daß sie hätte antworten können, und das vermehrte Bertins Argwohn noch um vieles. „Bekenne!“ brüllte er, „oder ich schicke los.“ In diesem Augenblicke wurde die Thür von außen mit dem Schlüssel geöffnet, und die Freundin trat herein. „Bertin!“ rief sie aus: „ich kann mir ohne fernere Erörterung die Scene erklären. Du hast unrecht, bist zu heftig und unvorsichtig. Die Kokarde ist vernichtet, vernichtet durch mich. Margot ist unschuldig.“ Eine zärtliche Umarmung dankte der treuen Freundin; ein Händedruck und ein Goldstück sollte Margot versöhnen. Diese hatte sich nun erholt. Mit dem Blicke beleidigten Selbstgefühls warf sie das Geld auf den Tisch. „Sie haben mich tief gekränkt,“ sprach sie, „und ohne es zu wollen, sich in meine Gewalt gegeben. Wie! wenn ich jetzt thäte, was Sie mir vorher zugemuthet haben? Ihr Leben steht jetzt in meiner Hand. Ich schenke es Ihnen, um Sie zu lehren, das man zugleich arm und edel seyn kann. Mit diesem

Worten verließ sie das Zimmer, Bertin war beschämt; Genugthuung schien ihm Gerechtigkeit. Die Freundin ließ dieses erste Gefühl nicht in ihm erkalten, nährte es durch Zureden, und verzichtete uneigennützig auf allen fernern vertrauten Umgang mit Bertin, der bald nachher mit seiner Margot nach England auswanderte, und sie dort vor dem Altar zur unzertrennlichen Gefährtinn seines Lebens machte. Löscher folgte ihm dahin noch ehe sein Vaterland von den Franzosen besetzt wurde.

Maschinen in England.

In England rechnet man 8000 Dampfmaschinen, jede im Durchschnitt an Kraft 16 Pferden oder 80 Menschen gleich, so daß also 1,440,000 Menschen durch Dampfmaschinen ersetzt sind. Eben so viel werden ungefähr durch andere Maschinen ersetzt. So haben diese Maschinen 3 Millionen Menschen überflüssig gemacht.

Anekdoten.

A..., ein sehr reicher Sonderling, war, so lange es nur die Bitterung erlaubte, beständig auf Reisen; es galt ihm gleich, wohin er kam, überall, versicherte er, wird man besser behandelt, als an einem festen Wohnsitz, man erweckt keinen Neid, und Jeder will sich bei einem Fremden, der bald wieder abreist, und von dem man keinen Schaden, wohl aber Nutzen haben kann, von der besten Seite zeigen; Jeder verbirgt seine lästigen Eigenheiten, unterdrückt seine Charakterfehler oder sonstigen Gebrechen, denn der Zwang dauert nur kurze Zeit. Auf diesen Reisen,

die er stets mit Extrapost machte, verursachte ihm aber nichts so viel Ärger, als die Postmeister, Posthalter und Postillione, und wenn er auf diese zu sprechen kam, so war er unerschöpflich in Sarkasmen und Schilderungen ihrer Rohheit, Habgier und der Langsamkeit auf den Stationen und im Fahren.

Dieser Antagonismus sprach sich auch in seinem letzten Willen aus. In seinem Testament hatte er Nachstehendes ausdrücklich verordnet.

Nachdem er diejenigen namentlich aufgeführt, welche seine Leiche zur Ruhestätte begleiten sollten, hieß es:

„Ich verlange aber ausdrücklich, daß die vorgenannten Personen in, mit Extrapostpferden bespannten Wagen, meiner Leiche folgen sollen, und sind die dießfälligen Kosten aus den zu meinem Begräbniß ausgesetzten Summen zu bestreiten; denn, da es der Anstand erheischt, daß ein Leichenzug feierlich und langsam vor sich gehen muß, so werden die Postillione das letztere unfehlbar am besten ausrichten.“

Ein großer Käsen-Freund hatte in seiner Haushüre ein großes rundes Loch ausgeschnitten, wodurch seine Kase aus und ein zu spazieren pflegte, da sie aber jetzt vier kleine Käsechen zur Welt gebracht hatte, schnitt er neben dem großen Loche noch vier kleine Löcher für die jungen Käsen.

In einem juristischen Rigorosum fragte der Dekan dem Candidaten: „Was würden Sie thun, wenn Sie ihr Onkel zum Erben einsetzte, und die Passiva die Activa überstiegen?“ — Der Candidat antwortete sehr gelassen: „Für eine solche Erbschaft würde ich mich bedanken.“

Jemand wollte den Satz vertheidigen, daß die Eins

bildungskraft bei den Thieren nicht schwächer sey, als bei den Menschen, und führte zum Beweise an: Er habe einmal einen Pudel gehabt, der sich eingebildet habe, ein Spiß zu seyn.

Es war von der Keinlichkeit die Rede. „Ah! — sagte ein Ungar in Gegenwart seines Bruders Caspar — da vergeß' ich in Lebetag nicht, was mir hat mein Water gesagt.“ — Caspar, was hat er gesagt?

Dreißilbige Charade.

Die beiden Ersten:

Den schönen Gott einst wieder zu empfangen
 Der sich den ersten Zweig in seine Loken wand,
 Breit' ich mit ewig blühendem Verlangen
 Die Arme aus, — es faßt ihn ganz kein Land,
 Nur Strahlen hab' ich einzeln erst umwunden,
 Er strömt sie täglich aus von seinem Glanzgesicht,
 Hab' alle Züg' ich einst, hab ich den Gott gefunden
 Und ewig schließt der Namen sich um's Strahlenbild.

Die Dritte.

So nah' ich Dir, durchdringe dich mit Liebe,
 Als schöne Form dich hohen, heil'gen Sinn
 Ich bin das zarte Bild der reinsten Triebe,
 Mich treibt sein Götter-Athem zu dir hin.
 Zu Ihm, dem Helden, soll'n wir schweben,
 Der seinen Musentempel wieder krönt,
 Als schönes Ganzes ihn umgeben,
 Und jede Lyra, die ihm tönt.

~~~~~  
 Auflösung der Charade in No. 30.

H a n d g e l d,